

SOKRATES' DIALEKTIK IN ARISTOPHANES' WOLKEN

H. Maier hat bekanntlich in seinem 'Sokrates' (S. 96) zu beweisen versucht, dass die Darstellung, die Aristoteles, namentlich Metaph. IV 4, von der Dialektik des Sokrates gibt, keinen geschichtlichen Wert habe, da sie allein auf Xenophons Memorab. IV 5f. beruhe. Dieser verdanke sie wiederum Platon, besonders dem Phaidros, Sophistes und Politikos (s. S. 58 ff.); Platon aber entwickle hier seine Dialektik, nicht die seines Lehrers. Dass Maiers Beweise, die er selbst für unwiderleglich erklärt, und die er trotz gelegentlicher Einschränkungen in vollem Umfange aufrecht hält, doch recht fraglich sind, ist schon von anderen dargelegt. Ich will hier nur auf einen merkwürdigen Umstand hinweisen. Mir scheint es nämlich, als ob Sokrates in Aristophanes' Wolken bereits ein dialektisches Verfahren lehrt und verwendet, das sich teilweise inhaltlich und wörtlich mit der Darstellung Platons und Xenophons an den angegebenen Stellen deckt. Dieser sagt Mem. IV c. 5, 11: Die allein, die ihrer Begierden Herr seien, vermöchten *σκοπεῖν τὰ κράτιστα τῶν πραγμάτων καὶ . . . διαλέγοντας κατὰ γένη τὰ μὲν ἀγαθὰ προαιρεῖσθαι* κτλ., und § 12: die Menschen würden so am glücklichsten und der Dialektik am fähigsten werden *διαλέγοντας κατὰ γένη τὰ πράγματα*«. In den von Maier S. 58 f. zitierten Platonstellen heisst es Phaidros 262 A f.: Die rhetorische Dialektik habe zum Ziel, andere zu täuschen, aber sich selbst nicht täuschen zu lassen; das Mittel sei, den Hörer, ohne dass er es merkt, von einer Ähnlichkeit zur andern zu führen, *κατὰ μικρὸν μεταβαίνων* (*μεταβιβάζειν κατὰ μικρόν*). In 265 D ff. fordert er dazu erstens die Fähigkeit, durch Induktion den Begriff einer Sache und dessen Definition zu gewinnen, und zweitens den entgegengesetzten Weg, (deduktiv) *κατ' εἶδη δύνασθαι τέμνειν* (266 A *τεμνόμενος, τέμνων*); wer sich auf solche *διαίρεσεις* und *συναγωγὰι* verstehe, den nenne er einen Dialektiker. In den angeführten Stellen aus

dem Sophistes bezeichnet er den zweiten Weg 253 C f. mit *κατὰ γένη διαιρεῖσθαι, διακρίνειν κατὰ γένος*, 264 D *σχίζοντες ... τὸ ... γένος* (229 D *διαίρεισιν — σχίξεσθαι*). In demselben Zusammenhange wird Politikos 285 A gesagt *τὸ μὴ κατ' εἶδη ... σκοπεῖν διαιρουμένων, οὐ κατὰ μέρος διαιροῦντες* und so öfters, 263 A *μέρος εὐρίσκειν ἐκάτερον τῶν σχισθέντων*. Inhaltlich stimmen also Xenophon und Platon völlig überein, im Ausdruck wird bei beiden gewechselt: *διαλέγειν — διαρεῖν — τέμνειν — σχίζειν, κατὰ γένη — κατ' εἶδος — κατὰ μέρη — κατὰ μικρόν*. Mit Maier eine Abhängigkeit des einen vom anderen anzunehmen, liegt also nahe.

Nun aber vergleiche man folgende Wolkenstelle. Der alte Strepsiades will, um seine Gläubiger loszuwerden, von Sokrates lernen, wie man der schlechteren Sache zum Siege verhilft (d. h. die dialektische Rhetorik). Dieser fordert ihn zum Selbstdenken auf und gibt ihm dazu V. 740 ff. die Anweisung: *σχάσας τὴν φρονίδα λεπτήν κατὰ μικρόν περιφρόνει τὰ πράγματα ὀρθῶς διαιρῶν καὶ σκοπῶν*. Also wird wie bei den beiden Sokratesschülern Begriffsteilung verlangt, und die synonymen Ausdrücke stimmen bald mit dem einen, bald mit dem andern, bald mit beiden überein; vgl. *διαρεῖν* (Platon), *σχάζειν*, V. 130 *λόγων ἀκριβῶν σκινδαλάμους* (*σχίζειν, τέμνειν* Pl.), *κατὰ μικρόν* (κ. *σμικρόν* Pl.), *σκοπεῖν* (Pl. u. Xen.), *τὰ πράγματα* (Xen.).

Somit lässt Aristophanes den Sokrates diese dialektische Methode nicht nur praktisch anwenden, sondern auch theoretisch lehren. Dieses kann nun unmöglich eine Erfindung des Aristophanes sein. Aber von den Sophisten könnte sie stammen und, wie anderes, vom Dichter auf Sokrates übertragen sein. In der Tat wird die Kunst der *διαρέσεις* dem Prodikos und dem Protagoras zugeschrieben. Aber das sind Wortunterscheidungen: *Προδικὸν μυρία τινὰ ἀκήμοα περὶ ὀνομάτων διαιροῦντος*, Plat. Charm. 163 B, *τὰ τοιαῦτα ὀνόματα διαρεῖν* (von Prodikos) Plat. Lach. 197 D, *Πρόδικος διηρεῖτο τὰς ἡδονὰς εἰς χαρὰν καὶ τέργην καὶ εὐφροσύνην· ταῦτα γὰρ πάντα ... τῆς ἡδονῆς ὀνομάτ' ἐστιν* Arist. Top. B 6, 112 a 22, *Πρωταγόρας τὰ γένη τῶν ὀνομάτων διήρει* ders. Rhet. I 5, 1407 b 6. Aber nirgends ist bezeugt, dass sie die *πράγματα* zerlegten, wie das bei Aristophanes und Xenophon ausdrücklich und einstimmig dem Sokrates beigelegt wird. Und Platon hätte doch allen Anlass gehabt, es zu sagen, wenn er die

Begriffszerlegung, den einen Hauptteil seiner Dialektik, den Sophisten verdankte. Berücksichtigt man die weiteren wörtlichen Übereinstimmungen zwischen Aristophanes und den beiden Sokratesenschülern, so scheint mir nur der Schluss möglich zu sein, dass alle drei diese Lehre von Sokrates selbst gehört haben. Dann hat dieser in der Tat die Methode der Begriffseinteilung schon theoretisch erörtert.

Damit ist eine Bresche in die Sokratesauffassung Maiers gelegt. Sokrates ist nicht nur praktisch, sondern auch theoretisch Begründer der Begriffsphilosophie gewesen. Wahr bleibt natürlich, dass die Dialektik für ihn nur ein Mittel war, sittliche Selbstbesinnung bei sich und anderen zu wecken. Aber das ist ja nie bezweifelt.

Weiter braucht Xenophon diese Lehre (wie andere) nicht von Platon übernommen zu haben, gegen den er auch Besonderheiten aufweist, wie die Ableitung des Wortes Dialektik von *διαλέγειν* (bei ihm = *διαρρῆν*). Endlich wird Aristoteles seine Darstellung der tatsächlichen Verdienste des Sokrates um die Dialektik sicher nicht von Xenophon haben, dessen Sokratika er nie erwähnt, sondern von Platon, und zwar nicht aus dessen Dialogen, die, wie er wohl wusste, nie bloss des Sokrates, sondern immer auch oder nur Platons Gedanken wiedergeben, vielmehr aus seinen mündlichen Äusserungen und aus der übrigen akademischen Tradition.

Es bleibt noch zu untersuchen, ob Aristophanes auch sonst genauere Kenntnisse von der Lehrweise des Sokrates verrät. Dass er sein äusseres Wesen genau gekannt und bezeichnende Züge davon in sein Zerrbild eingeflochten hat, steht ja fest und brauche ich hier nicht zu belegen. Nur auf einen möchte ich hinweisen. In Platons Gastmahl, das uns Sokrates in freundschaftlichem Verkehre gerade auch mit Aristophanes zeigt, wird zweimal auf eine merkwürdige Gewohnheit des Weisen angespielt, plötzlich stehen zu bleiben und lange Zeit so in Gedanken versunken zu verharren. So unmittelbar vor dem Eintritte in Agathons Haus (*ἔστηκε*, 175 A f.). Dann erzählt Alkibiades (220 C f.), wie jener während des Feldzuges in Potidaia zum Staunen des ganzen Heeres einmal von einem Morgen bis zum nächsten stehen geblieben war (*εἰστήκει*). Wenn nun der Chor (V. 415) im Sinne des Sokrates zu Strepsiades sagt: 'du wirst weise und glücklich werden, wenn du *μὴ κάμνεις . . . ἐστώς*', so mag er wohl

an jene Gewohnheit des Sokrates und im besonderen an den sicher stadtbekanntem Vorfall bei Potidaia gedacht haben. Um so mehr, als auch die übrigen Mahnungen des Chors: *εἰ τὸ ταλαίπωρον ἔνεστιν τῆ ψυχῆ . . . μήτε ὀργῶν ἀχθεῖ λίαν μήτ' ἀριστῶν ἐπιθυμῆς* mit Zügen übereinstimmen, die Alkibiades dort an Sokrates hervorhebt: *τοῖς πόνοις . . . περιῆν . . . ἀπάντων* (219 E), *ἀσιτεῖν* und *τὰς τοῦ χειμῶνος καρτερήσεις* (220 A).

So darf man denn von vornherein annehmen, dass der Dichter auch von der Art und dem Inhalt seiner Lehrtätigkeit Kenntnis hatte, zumal er bei seiner politischen Stellung dessen aristokratischen Bekannten nahestand. Nur muss man die sophistischen Züge, die er den sokratischen beimengt, ausscheiden, hierbei jedoch berücksichtigen, dass die damaligen Sophisten sich meist in zusammenhängenden Vorträgen, nicht in Streitgesprächen ergingen. Das eristische Verfahren, das mit dem sokratischen verwechselt werden könnte, fällt später und wurde, nach Maiers wohl richtiger Ansicht, erst von Kynikern und Megarikern eingeführt und geübt. An Andeutungen der sokratischen Dialektik fehlt es nun nicht. So erwähnt Sokrates selbst V. 317 unter den Eigenschaften, die seine Gönnerinnen, die Wolken, uns, den (politisch) untätigen Menschen, verleihen, die *διάλεξις*, die Kunst der Wechselrede. Diese wird dann V. 321 (nach Droysens Übersetzung) dahin gekennzeichnet, 'zu kontroversieren (*ἐτέρω λόγῳ ἀντιλογῆσαι*) des Gegners Wort, ihm Gedank' mit Gedänkelchen spießend'. Dies geschieht aber im Verlaufe des Stückes öfters und ganz in der sonstigen Weise des Sokrates, d. h. dieser fragt, der Schüler hat zu antworten: *ἀπόκριναί νυν ἄτ' ἂν ἔρωμαι*, sagt Sokrates V. 345 und *βραχέα σου πνθέσθαι βούλομαι* V. 482 zu Strepsiades, V. 1409 Pheidippides nach wohlbestandener Lehrzeit zum Vater: *καὶ πρῶτ' ἐρήσομαι σε . . . εἰπὲς δὴ μοι*.

Die 'sokratische Methode' besteht bekanntlich oft darin, ausgehend von der definitiorischen Frage, aus einzelnen, dem vorliegenden ähnlichen Fällen ihr Allgemeines (den Begriff) zu gewinnen und von ihm deduktiv auf den vorliegenden Einzelfall zurückzuschliessen. Dafür gibt es in unserem Stücke mehrere Beispiele, natürlich verkürzte, so dass das Frage- und Antwortspiel nicht rein durchgeführt ist. So will V. 340 ff. Strepsiades erklärt wissen, warum die Wolken des Chores Frauen glichen. Sokrates fragt: Wie beschaffen sind sie denn? Strepsiades antwortet: Sonst ausgebreiteter Wolle.

Darauf Sokrates: Sahst du noch niemals eine einem Kentauren ähnliche Wolke, oder einem Panther, Wolf, Stier? Das wird bejaht. Sokrates fasst allgemein zusammen: Sie werden (also) alles, was sie wollen, und zwar (hier kürzt der Dichter die Methode ab) ähneln sie sich immer den Menschen an, die sie sehen. So wurden sie zu Weibern, als sie den (weibischen) Kleisthenes erblickten. Damit ist die ursprüngliche Frage beantwortet. Ähnlich beweist die ‚ungerechte Redeweise‘ V. 1045 der ‚gerechten‘ durch Frage und Antwort, dass die warmen Bäder nicht verweichlichen, und 1405 ff. Pheidippides dem Vater, dass es gerecht sei, wenn der Sohn den Vater züchtige.

Aber auch über den Inhalt des sokratischen Denkens gibt der Dichter deutliche Fingerzeige. Es ist schon derselbe, den Platon, Xenophon und Aristoteles ihm als einzigen zu erkennen. Während in der ersten Szene so getan wird, als ob Sokrates sich hauptsächlich mit Naturphilosophie beschäftige, erwidert Strepsiades V. 841 seinem Sohn auf die Frage: Was könnte ich von jenen Brauchbares erlernen? — »*ὅσα περ ἔστ' ἐν ἀνθρώποις σοφά*«. Und das Folgende zeigt, dass es dasselbe ist, was Platon Apologie 20 D *ἀνθρωπίνῃ σοφία*, Xenophon *τᾶνθρώπινα* und Aristoteles Metaph. I 6 (987 b 1) *τὰ ἡθικά* nennt. Auch in der Gleichsetzung des *χρηστὸν* und *σοφόν* stimmt der Sokrates hier mit dem Berichte seiner Schüler überein. Und wenn Xenophon Memor. IV 5, 12 die *ἀριστοὶ* und *εὐδαιμονέστατοι* gleichsetzt, verspricht der Chor V. 412 ff. dem Strepsiades, dass er durch die Weisheit des Sokrates glücklich (*εὐδαίμων*) werden würde; ja beide Stellen treffen auch darin bemerkenswerterweise zusammen, dass sie den Erwerb der Weisheit von der *ἐγκράτεια* abhängig machen.

Weisheit ist aber nach Sokrates Selbsterkenntnis. Bei Xenophon Mem. IV 2, 24 verweist er daher auf das delphische *Γνώθι σαυτόν*. Um dies zu wissen, brauchte Xenophon nicht, wie Maier meint (S. 50, 1), Platons Phaidros (229 E f.) oder Charmides (164 D ff.) gelesen zu haben; beide haben es sicher von Sokrates selbst. Denn schon Strepsiades erklärt, als Ziel des sokratischen Unterrichts, V. 842: *γνώσει δὲ σαυτόν*.

Er setzt aber hinzu: *ὡς ἀμαθῆς εἶ*. Das stimmt genau zu Platons Apologie, wo Sokrates es für seinen Beruf erklärt, die Menschen von ihrer *ἀμαθία* zu überzeugen. Dass er sich

selbst ein Wissen abspricht, wie jener behauptet, ist weder in den Wolken, noch bei Xenophon zu lesen. Dieser sagt vielmehr ausdrücklich Memor. IV 7, 1 — offenbar gegen Platon —, dass Sokrates den Leuten seines Umganges schlicht seine Ansicht ausgesprochen habe. Und das tut er auch überall in den Wolken. Gewiss hat er oft die Maske des Nichtwissers angenommen, um die Leute für seine Gespräche willig zu machen. Es war seine bekannte Ironie, auf die der Dichter V. 448 mit *εἶρων* und vielleicht auch mit *κίναδος* (Fuchs) anspielen lässt.

Wenn Xenophon Mem. I 1, 10 seinen Lehrer den ganzen Tag in den *περίπατοι, γυμνάσια*, auf dem Markt und überall, wo er auf Menschen zu treffen hoffen konnte, umherwandeln und Gespräche anknüpfen lässt, so sehen wir ihn auch bei Aristophanes auf der Strasse (V. 362) und in der Palaistra (V. 179) 'stolzieren mit ernster Miene und die Blicke (nach neuen Opfern seiner Disputierlust) umherschweifen lassen'. In den Vögeln (V. 1555) sitzt er sogar am See der Schattenfüssler und hascht nach Seelen. Wenn der Dichter ihn dagegen zu Hause eine Schule abhalten lässt, so tut er das, weil er zugleich die Naturphilosophie und Sophisten treffen will, und dazu aus szenischen Rücksichten. Richtig ist aber daran, dass Sokrates, wie wir auch bei Platon und Xenophon sehen, einen engeren Kreis von Anhängern besass. Bei dem letzteren lesen wir Mem. IV 1, 2, wie der Meister Neulinge zuerst auf ihre Eignung prüft, besonders ob sie schnell fassen und ein gutes Gedächtnis haben (*ταχὺ μανθάνειν* und *μνημονεύειν*; vgl. auch Platon, Theait. 192 A ff.). Dieselben Eigenschaften fordert er auch in den Wolken: *ταχύς* (V. 702) und sehr häufig *μνήμων* sowie sein Gegenteil *ἐπιλήσιμων* (V. 414, 483, 929, 783, 790, 855). So beklagt sich Strepsiades (V. 129), dass er als Greis *κάπιλήσιμων* und *βραδύς* sei. Diese Vorprüfung ist das *προδιδάσκειν* und *τῆς γνώμης ἀποπειραῖσθαι* (V. 476 f.; vgl. 658), das Platon als *ἐξετάζειν* bezeichnete. Dessen Jugenddialoge sind ja zum Teil ‚peirastische‘, die ergebnislos verlaufen, den Neuling nur zum Bewusstsein seines Nichtwissens bringen. Wir wissen, dass genau so in den Wolken Sokrates den neuen Schüler zu der Selbsterkenntnis führt, dass er *ἀμαθής* sei (V. 842); zugleich erkennt er auf diese Weise seinen Charakter und welche *καινὰς μηχανὰς* er bei ihm anwenden muss (478 ff.). Denn dass er nicht alle

gleichmässig behandelte, sondern jeden nach seiner besonderen Art, sagt auch Xenophon IV 1, 3 ff.

Noch finden wir in den Wolken einige für Sokrates' Erziehungsweise kennzeichnende Züge, die von unseren anderen Gewährsmännern nicht ausdrücklich hervorgehoben werden, aber zu ihrer Darstellung gut passen. Sokrates gibt bekanntlich selbst keine Antwort auf die gestellte Frage, sondern lässt sich von den Mitunterrednern Antwort geben, die er dann in seiner dialektischen Methode prüft. Es scheint aber, dass er manchmal den Betreffenden aufgab, zuerst einmal für sich allein über die Lösung nachzudenken. So verfährt er V. 695 ff. mit Strepsiades. Und zweimal fordert er ihn auf (702 ff. und 743 ff.), wenn er bei einer Lösung auf eine Schwierigkeit stosse, auf einen anderen Gedanken überzuspringen und ihm nachzujagen. So werden z. B. auch im Charmides die Gesprächsteilnehmer veranlasst, immer neue Definitionen für die Sophrosyne zu finden.

Xenophon berichtet IV 7, 3 ff., dass Sokrates eifrig bedacht war, alle Wissenschaften zu lernen, die und soweit sie für einen *καλὸς κάγαθός* nötig seien, und dass er sie bereitwillig auch andere lehrte; er erwähnt besonders die Geometrie als Kunst der Landvermessung und die Astronomie nebst Wetterkunde. Dieselben Wissenschaften lässt ihn Aristophanes (V. 194 und 202) in seiner Schule lehren, so dass diese Schilderung nicht ganz der Wahrheit entbehrt.

Bei Platon erwähnt Sokrates häufig mit einer gewissen Anerkennung die Synonymik des Prodikos (s. Diels, Vorsokr. 77 A 11, 13—18). Er benutzt sie für seine Begriffsteilungen und Definitionen. Auch das wusste der Dichter; denn die Wolken versichern V. 360 ff., dass sie ausser auf Sokrates auf niemand hören würden als auf Prodikos wegen seiner Weisheit. Und die Vorübung, die Sokrates mit Strepsiades vornimmt (V. 658 ff.), betrifft die *ὀνομάτων ὀρθότης*, über die Prodikos Vorträge hielt; die billigeren hatte Sokrates selbst nach Platon Kratyl. 384 B gehört.

Dass Sokrates seinen Schülern verbietet, die Geheimnisse der Schule auszuplaudern (V. 140 und 824) und diese als einen Geheimdienst mit bestimmten Weißen behandelt (V. 258 ff.), ist natürlich eine blosse Entstellung. Dass er aber dem engeren Kreise sein innerstes Denken mehr enthüllte als dem Ferner-

stehenden und den Fortgeschritteneren nicht als Ironiker mit der Maske des Nichtwissers entgegentrat, ist sicher.

Vom Daimonion ist nirgends im Stücke die Rede (man müsste denn das *ὁ κακοδαίμων Σωκράτης* V. 104 auf es beziehen), ebensowenig von dem delphischen Orakelspruch. Möglich, dass E. Horneffer (Der junge Platon, I, Giessen 1922) und R. Herzog ihn mit Recht nach den Wolken ansetzen. Möglich auch, dass andernfalls der Dichter bei seiner Gesinnung Bedenken trug, ihn in seinen Spott einzubeziehen. Chairephon, der Urheber des Spruches, wird mehrmals genannt und verhöhnt. Vielleicht sollte das genügen. Bemerkenswert, dass Aristophanes sonst keine Anhänger des Philosophen verunglimpft. Waren es politische Gesinnungsgenossen, die er schonen wollte?

Bekanntlich leitet Sokrates in Platons Apologie die Beschuldigung, dass er die Götter des Staates leugne und neue einführe, auf unseren Dichter zurück. Das wird durch das Stück vielfach bestätigt, in dem ihm unbekümmert Ansichten anderer Denker untergeschoben werden. Dass Sokrates' Ansicht über die Gottheit aber in der Tat vom öffentlichen Glauben abwich, ist sicher, und Aristophanes mag davon gewusst haben.

Unsittliches wirft der Dichter ihm sonst nirgends vor. Denn dass er ihn einmal Fleisch vom Altar und dessen Schüler den Mantel des Strepsiades stehlen lässt, sind Spässe, die nicht geglaubt werden sollen. Geld, wie die Sophisten, für seinen Unterricht zu nehmen wird ihm nicht angedichtet. Strepsiades verehrt ihm zwar unaufgefordert einen Sack Mehl zum Danke, aber auch das ist nur ein Scherz. Der Dichter selbst hebt zur Genüge die Armut des Denkers hervor. Ameipsias bezeugt sogar, vielleicht im zusammen mit den Wolken aufgeführten Konnos, dass Sokrates auch hungernd niemals es über sich gewann zu schmeicheln (fr. 9 Kock).

So führe ich denn nur noch eine Äusserung an, die vielleicht auf eine Besonderheit des Weisen anspielt. V. 137 (vgl. 139) beschwert sich der Sokratesschüler, Strepsiades habe durch lautes Klopfen eine Gedankenfehlgeburt bei ihm verursacht. Könnte damit die Maieutik des Meisters angedeutet sein?

Jedenfalls hoffe ich dargetan zu haben, dass Aristophanes nicht nur mit dem äusseren Wesen des Sokrates, sondern

auch mit seinem Denken und seinen Lehren überraschend gut bekannt war. Zugleich ergibt sich aus den zahlreichen Übereinstimmungen Xenophons mit ihm, dass dieser nicht so gedächtnisschwach und urteilslos war, wie er häufig dargestellt wird. Das Bild, das er von der Dialektik des bewunderten Meisters gibt, findet vielmehr in Andeutungen des Dichters vielfach Bestätigung. Und auch Aristoteles' Auffassung von ihm erweist sich so als richtig; sie geht durch Platons mündliche Berichte unmittelbar auf Sokrates zurück. Dagegen muss man in Platons Schriften, selbst schon in den frühesten, Platonisches und Sokratisches scheiden. Hat Aristophanes gleichsam mehrere Gesichter auf einer Platte aufgefangan und zur Deckung gebracht, so ist in Platons Dialogen das Sokratesbild durch eine Scheibe gegangen, die von seinem Denker- und Dichtergeist gefärbt ist; Xenophon gibt es getreu wieder, aber mit einer schwachen Linse.

Magdeburg.

Robert Philippson.